

DAS GEWEIHTE LEBEN IM JAHR DER BARMHERZIGKEIT

Die Ausrufung des Jahres der Barmherzigkeit ist sicherlich ein Gnadenmoment für die gesamte Kirche. Sie ist Teil jenes Erneuerungsprozesses, den Papst Franziskus anstrebt und im Herzen trägt und den er brennend gerne verwirklichen möchte. Und sie steht auch in sehr engem Zusammenhang mit dem geweihten Leben. Es macht durchaus Sinn, dass auf das Jahr des geweihten Lebens ausgerechnet dieses Jahr der Barmherzigkeit folgt, als ob die erste Erneuerung, die vom geweihten Leben erwartet wird, eben die Erneuerung der Barmherzigkeit wäre. Auf jeden Fall scheint die Verbindung zwischen dem geweihten Leben und der Barmherzigkeit einleuchtend. Es ist genau diese Beziehung, die wir in unserer Betrachtung zu erforschen versuchen. Nicht ohne vorher zuerst kurz einen Blick auf den Sinn der Barmherzigkeit als solche oder innerhalb der göttliche „Ökonomie“ zu werfen.

1. Gott ist nicht barmherzig, er ist die Barmherzigkeit

Zunächst muss ein weit verbreitetes Missverständnis geklärt werden: die Barmherzigkeit ist nicht bloss ein göttliches Attribut, eines von vielen, wie ein Adjektiv, das die göttliche Person und das göttliche Walten namentlich bei gewissen Gelegenheiten qualifiziert, als wäre sie etwas Aussergewöhnliches. Bereits der heilige Thomas lehrt übrigens, dass das „göttlichste“ aller göttlichen Attribute die Barmherzigkeit ist, das Attribut, das die göttliche Realität am besten beschreibt.¹ Und er kommt zum Schluss, dass die Rechtfertigung eines Sünders ein grösserer Akt ist als die Erschaffung der Welt.² Das alles ist so wahr, dass wir vielleicht noch weitergehen könnten und sagen: „Es ist an der Zeit, dass wir uns bewusst werden, dass, wenn man sich mit diesem Thema auseinandersetzt, es nicht darum geht, gescheit über eines der vielen Attribute Gottes zu reden, sondern dass man dabei versucht, sich ehrfurchtsvoll seinem eigentlichen Mysterium, seiner tiefen Natur anzunähern. Gott liebt nicht, er ist die Liebe. Gott ist nicht barmherzig, er ist die Barmherzigkeit.“³ Oder wie M. Canopi sagt: „Barmherzigkeit ist nicht einfach ein Wort des Evangeliums: sie ist die eigentliche Person Jesu Christi; sie ist die zärtlichste mitleidsvolle Liebe des Vaters, die dem Menschen ähnlich wurde bis zur Annahme eines Körpers, eines Gesichtes, eines menschlichen Herzens.“⁴

Dass die Barmherzigkeit nicht nur ein Aspekt der Liebe Gottes, sondern sein eigentliches Wesen ist, enthüllt und bestätigt uns die Heilige Schrift. Von der Erschaffung der Welt an, sagt der hl. Ambrosius: „lese ich, dass Er den Menschen geschaffen hat und dass Er danach ruhte, da Er jetzt ein Wesen hatte, dem Er die Sünden verzeihen konnte“⁵. Oder, als er beschliesst zu erschaffen, beschliesst er, dass ein Universum entstehen soll, das Ausdruck seiner tiefsten Identität, seiner Barmherzigkeit ist, der Namenszug seines Mysteriums⁶.

Später sagt Gott zuerst zu Moses, der ihn nach seinem Namen fragt: „Ich bin der Ich bin.“ (Ex 3,14); gleich darauf beschreibt er sich jedoch als derjenige, der „gnädig ist“ und der „sich erbarmt“ (Ex 33,19), fast als würden Gnade und Barmherzigkeit das Wesen Gottes ersetzen, oder um zu unterstreichen, dass das Wesen Gottes darin besteht, gnädig zu sein und sich zu

¹ Thomas von Aquin, *Summa Theologica*, 1, q.21 a.3).

² Cf *Ibidem*, 1, 2, q.113, a.9)

³ F.Scaglia, *Non plenipotenziari della legge, ma ministri del perdono*, in « Presbyteri », 2(2015), 84.

⁴ A.M. Canopi, *Misericordia e consolazione. Il Dio di Gesù Cristo*, Paoline, Roma 2001, p.5.

⁵ Hl. Ambrosius, *Exameron, dies VI, Ser. IX, 10.76*, in *Opera Omnia*, Città Nuova, Milano-Roma 1979, p. 419.

⁶ Cf C.Caffarra, *Il presbitero e il sacramento della riconciliazione: riconciliato e riconciliatore*, Firenze 5/V/2011, p.m.

erbarmen. Aber dann stellt er sich selber mit noch klareren Ausdrücken dar als „der Herr, der Herr, ein gnädiger und barmherziger Gott, langmütig und reich an Gnade und Treue“ (Ex. 34,6).

Wenn dies die Offenbarung der Heiligen Schrift ist, ist es wirklich nicht richtig, das Bild eines Gottes vorzuschlagen, der die Guten belohnt und die Bösen bestraft; der Gerechtigkeit walten lässt auf Grund von Verdienst und Vergehen, dem diejenigen wohl gefallen, die gehorchen, und der jenen Vorwürfe macht, die nicht auf ihn hören, und der, um barmherzig zu sein, gezwungen ist, die Augen zu verschliessen oder so zu tun, als sähe er nicht. Wenn es darum ginge, einen solchen Gott zu verkünden, wäre die Menschwerdung des Gottessohnes nicht nötig gewesen! Eine so konzipierte Gottheit ist doch nur die einfache Projektion einer weltlichen Gerechtigkeit, die wachsam das menschliche Tun kontrolliert und streng Rechenschaft über den erworbenen Verdienst ablegt und demzufolge handelt, ohne Wenn und Aber⁷.

Aber das ist sicher nicht der Gott Jesu, von dem das Evangelium erzählt. Und der insbesondere aus mehreren ... ungewöhnlichen Gleichnissen hervorgeht. Da ist das Gleichnis des Vaters, der dem Sohn, der sein Vermögen verschleudert hat, entgegeneilt, der ein Fest organisiert, ohne dass der Sohn ihn um Vergebung bittet (cf Lk 15,11-32). Oder das Gleichnis des Hausherrn, der „ungerechterweise“ denen, die weniger gearbeitet haben, den gleichen Lohn bezahlt wie den Arbeitern der ersten Stunde (cf Mt 20,1-16). Oder das Gleichnis des gerechten Mannes, der das Gesetz befolgt und fastet (sogar noch mehr als vorgeschrieben), dessen Gebet Gott nicht wohlgefällig ist im Gegensatz zu den Worten des öffentlichen Sünders, die das Herz Gottes rühren (Lk 18,9-14); oder das Gleichnis des Weingärtners, der den Meister dazu bringt, noch ein Jahr Geduld zu haben mit dem Feigenbaum, der den Boden aussaugt und keine Frucht bringt (Lk 13,6-9). Und auch die wirklich unerhörte Offenbarung eines überhaupt nicht ernstesten und feierlichen Gott Vaters, der in seinem Himmel sogar feiert und nie so sehr Gefallen findet wie bei der Umkehr eines einzigen Sünders, während für die 99 Gerechten, die es nicht für nötig befinden umzukehren, kein einziges Fest veranlasst wird. Und was sagen zum abschliessenden Gleichnis, dem aussergewöhnlichsten und revolutionärsten, dem Höhepunkt der Offenbarung des Gottes der Barmherzigkeit, wo Jesus am Kreuz das Herz des Vaters offenbart, indem er einem professionellen Räuber das Paradies schenkt, einem, der sein Leben lang gestohlen hat und der ihn einen Augenblick vor dem Tod bittet, in seinem Reich an ihn zu denken (cf Lk 23,39-43)? Welcher Christ hat sich nie gestossen an diesem Gleichnis?

Bianchi weist darauf hin, dass in all diesen Gleichnissen „Jesus ‚Gott evangelisiert‘, in dem Sinne, dass er zeigt, dass sein Gott – nicht der Gott, den die Religionen geschaffen haben – Evangelium ist, gute, schöne, frohe Botschaft für alle, insbesondere für die Sünder“⁸. Denn er ist „Vater mit dem Herzen der Mutter, Bewahrer des Lebens, innigste Barmherzigkeit, unendlich zärtliche Liebe und unendliche Geduld. Er kann nicht anders als Barmherzigkeit sein“⁹. Mit anderen Worten: die Barmherzigkeit ist nicht nur eine seiner Eigenschaften oder etwas, das Gott nur unter bestimmten Bedingungen in die Tat umsetzt, als handelte es sich um

⁷ Nach Kasper überrascht es, dass « die Schultheologie dieses Thema vernachlässigt und auf ein einfaches Unterthema der Gerechtigkeit reduziert hat. Die Schultheologie hat sich so in grossen Schwierigkeiten verstrickt. In der Tat, wenn die Gerechtigkeit zum höchsten Kriterium erhoben wird, stellt sich die Frage: wie kann ein gerechter Gott, der das Böse bestrafen und das Gute belohnen muss, barmherzig sein und verzeihen? ... Die Barmherzigkeit ist die Treue Gottes zu sich selber und zugleich die Treue Gottes zu seiner Allianz und seiner unerschütterlichen Geduld mit den Menschen“ (W.Kasper, *Papa Francesco, Queriniana, Brescia* 2015, p.51).

⁸ E.Bianchi, *Raccontare l'amore. Parabole di uomini e di donne*, Rizzoli, Milano 2015, p.166.

⁹ Scaglia, *Non plenipotenziari*, in « Presbyteri », 84.

eine Ausnahme für bestimmte Personen oder ein wohlwollendes aussergewöhnliches Zugeständnis. Nein, es ist sein Wesen, seine tiefste Natur, sein Name, seine intensivste Freude.

Dies ist auch der Grund, warum das geweihte Leben entstanden ist: um die Barmherzigkeit des Ewigen kundzutun, um diese biblische Idee des barmherzigen Gottes sicherzustellen, um die Welt und die Kirche daran zu erinnern, dass dies die Ikone ist, die einzige und wahrhaftige Offenbarung des Gottes Jesu Christi, unendlich barmherzig und gnädig.

2. Das geweihte Leben, Ausdruck der göttlichen Barmherzigkeit

Genau deshalb ist das Jahr der Barmherzigkeit wichtig, weil es uns zurückführt zu unserer Identität als Geweihte, damit wir in dieser Zeit der Identitätskrisen zum Wesentlichen zurückkehren, indem wir uns all jener Verkrustungen und Zweideutigkeiten entledigen, die dazu beigetragen haben, dass der tiefe Sinn der Hingabe an Gott entstellt wurde.

Damit diese Zeit wirklich zu einer Gnadenzeit wird, wäre es schon ein grosses anzustrebendes Ziel, zu untersuchen, was alles in uns, als Individuen und in den Gemeinschaften, in unserer Geschichte und in unserem Handeln diese Barmherzigkeit eben gerade nicht ausdrückt, was alles auch nicht sagt, wie sehr Gott barmherzig ist. Wenn es nämlich wahr ist, was wir bis jetzt gesagt haben (Gott ist nicht barmherzig, er ist die Barmherzigkeit), so ist das geweihte Leben dazu berufen, sich zu fragen, was das bedeuten kann und muss für den, der gewählt hat, sein Leben ganz der Verkündigung des Reiches dieses Gottes der Barmherzigkeit zu widmen.

2.1 Absteigende Bewegung: nicht nur die Werke der Barmherzigkeit

Der Ausdruck tönt ein bisschen nach Katechismus, drückt aber in Tat und Wahrheit eine besondere und historische Eigenheit des geweihten Lebens aus. Denn es gibt eine zweifache Dynamik im Weihestand: die eine ist absteigend, die andere aufsteigend. Die Absteigende zeigt das geweihte Leben in seinem Ursprung aus Gott, aus der tiefen Erfahrung seiner Barmherzigkeit, welche sich in Werken der Barmherzigkeit ausdrückt. So ist es in unserer Geschichte gewesen, eine Geschichte von Gläubigen, welche seit der Zeit unserer Gründern und Gründerinnen zutiefst von der Erfahrung des Gottes der Barmherzigkeit berührt und von der innerlichen Forderung getrieben worden waren, diese Barmherzigkeit denjenigen zu offenbaren, die sie am meisten brauchten, in einer – gestern wie heute – oft erbarmungslosen Welt. So sind unzählige Werke entstanden, so viele, könnten wir sagen, wie es religiöse Institutionen gibt, jede mit der ihr je eigenen Sensibilität für bestimmte Kategorien von Menschen, die auf ihre je eigene Weise Aufmerksamkeit und Pflege benötigten. Da gibt es verlassene Kinder, vom Weg abgekommene Jugendliche, von der Bildung Ausgeschlossene, Schutzlose, solche, die sich nicht geliebt fühlen und andere, die vom Dämon der Verzweiflung versucht werden. Das Spektrum geht von den Kranken zu den Armen, von hartgesottenen Sündern zum Menschen, der sich gerade einem Gnadenweg öffnet, von dem, der von allen vergessen wird, zu dem, der sich scheinbar von allen anderen entfernen wollte... Wie viele Hilfswerke, kulturelle, erzieherische, soziale Werke ..., oft mit viel Mut und Kreativität verwirklicht, alle als Antwort auf eine reale und erlittene soziale Notwendigkeit, viele ihrer Zeit voraus, indem sie Aufgaben des Sozialstaates übernahmen. Und immer gelang es, auf diese Weise die Sicherheit einer Liebe zu vermitteln, die von oben kommt und stärker als jegliches Unglück ist.

Was wären die Kirche und die Welt gewesen, mindestens in gewissen Kreisen und zu gewissen Zeiten, ohne den Beitrag des geweihten Lebens, so vieler geweihter Männer und Frauen? Das geweihte Leben ist tatsächlich wie ein grosser Vorrat an Gnade und Barmherzigkeit gewesen.

Soll das geweihte Leben diesen Dienst der Barmherzigkeit weiterführen? Dem scheint so. Aber mit Wachsamkeit.

- Der Ausgangspunkt

Die erste Wachsamkeit gilt der Wurzel und der Quelle, welche all dieses Tun speist. Sie muss immer klarer und deutlicher hervorkommen. Das geweihte Leben ist keine NGO, wie Papst Franziskus oft wiederholt, die Ordensleute sind keine gewöhnlichen Sozialarbeiter, sondern Gläubige, welche die barmherzige Liebe Gottes erfahren haben. Es ist dieselbe Liebe, die sie jetzt dazu drängt zu handeln, es ist die Leidenschaft für Gott, die sie beseelt, es ist der Wunsch, diese Liebe zu teilen, der sie auf die Spuren der Armen und Verlassenen schickt. Warum diese Betonung, die manchen müssig erscheinen mag? Weil es heute nicht mehr so klar ist, dass das Werk der Barmherzigkeit Gott „aussagt“. Die Quelle, welche die Werke der Barmherzigkeit des geweihten Lebens speist, ist nicht mehr so offensichtlich; was wir machen scheint nicht mehr transparent zu sein, es wird nicht mehr direkt als Ausdruck der Liebe Gottes gelesen. Vielleicht war das früher der Fall. Heute ist es nicht mehr so, sei es, weil die heutige Kultur immer weniger bereit ist, den versteckten und hinter der Realität dieser Erde sich abzeichnenden Transzendenten zu lesen, sei es, weil wir selber in der heutigen verworrenen und undurchsichtigen Zeit weniger transparent, weniger fähig und frei sind, in dem, was wir machen, Gott erahnen zu lassen. Es genügt heute nicht mehr, einfach zu machen, es ist nötig, dass das, was wir machen, als Ausdruck der göttlichen Barmherzigkeit gelesen wird. In einer Zeit, da die grossen Reden niemanden mehr überzeugen, müssen wir eine Art finden, unser Tun zum Sprechen zu bringen, damit alles in uns auf den Ursprung aller Dinge und jeglicher Liebe hinweist.

- Kreativität und Einzigartigkeit

Die Barmherzigkeit ist die Liebe, die über die Gerechtigkeit hinausgeht, sie bleibt nicht bei den Verdiensten des anderen oder bei dem, was geschuldet wird stehen, sondern bewegt sich in einem Raum ohne Grenzen, offen für die erfindungsreiche Kreativität dessen, den eine grosse Liebe bewegt. Es ist dieselbe Liebe, die unsere Gründer und Gründerinnen bewegt hat. Und die die Substanz unserer Berufung ausmacht. Man weihet sich Gott wegen der Erfahrung dieses Überflusses an Liebe, und wenn es wirklich ein Überfluss an Liebe ist, so ergiesst sie sich über andere wie ein Strom mit Hochwasser, der über die Ufer tritt und sich über tausend Bäche und Kanäle ausbreitet. Es ist die Kreativität der barmherzigen Liebe. Die Barmherzigkeit ist von Natur aus schöpferisch, sie sieht, wo andere nichts bemerken (Don Mazzolari sagte: „Wer wenig liebt, sieht wenig Arme um sich“), sie erfindet und schafft, wo derjenige, der nicht liebt, sich damit begnügt zu wiederholen, sie erahnt und eröffnet unbekannte Wege, macht das möglich, was dem Mittelmässigen unmöglich erscheint. Und vor allem lässt sich derjenige, der Barmherzigkeit als Liebe ohne Verdienst und ohne Mass an sich erfahren hat, nicht von irgendwelchen Grenzen des anderen zurückhalten. Deshalb wird er kreativ und erfinderisch.

- Klein ist schön

Eine weitere wichtige und direkt daraus resultierende Wachsamkeit: was wichtig ist, ist nicht das Werk, sein Ausmass, seine (und unsere) Sichtbarkeit, die Zahl der Benutzer oder unser

sozialer (oder kirchlicher) Ruf... Wir sind nicht dazu berufen, in den Augen der Welt gross zu werden, im Vordergrund zu stehen und zahlreich und wichtig zu werden, sondern um Zeichen der zärtlichen Liebe und Güte des Ewigen zu sein, Zeichen der Achtsamkeit gegenüber den Armen, den Waisen, den Witwen, den Behinderten, den Migranten, den Kranken... Güte und Barmherzigkeit sind Qualitäten der Beziehung, welche im Kontakt mit dem einzelnen zum Zug kommen, in der diskreten Geste der Annahme des anderen, im Wort, im Blick, in Zeichen der Zärtlichkeit..., ohne Bedürfnis nach sozialer Anerkennung, einzig von der Sorge angetrieben, dass diese Geste Wort, Blick und Ausdruck der zärtlichen Liebe und Güte Gottes ist!

Wie haben wir uns beklagt und beklagen uns immer noch, dass wir die sogenannten „grossen Werke“ (grosse Schulen, grosse Hilfsstrukturen, grosse Festanlässe, grosse Ergebnisse, grosses politisches Gewicht...) wegen der Krise der Berufungen nicht mehr verwalten können. Und wenn das ein Segen wäre? Und uns dazu dienen würde, uns vom teuflischen und dummen Grössenwahn zu befreien und einen gewissen, dem geweihten Leben eigenen Stil der Barmherzigkeit, der aus Kleinheit, Demut, Diskretion, Armut, Verständnis, Einfachheit ... besteht, wiederzuerlangen?

2.2 Aufsteigende Bewegung: das barmherzige Antlitz des Vaters

Die andere fundamentale Dynamik des geweihten Lebens ist die aufsteigende Dynamik. Sie ergänzt die absteigende Dynamik, die wir soeben betrachtet haben, in jeder Hinsicht. Wenn mit der aufsteigenden Bewegung das geweihte Leben das barmherzige Wohlwollen des Vatergottes ausdrückt, so offenbart es mit der zweiten Bewegung den tief im menschlichen Herzen verwurzelten Wunsch: das Antlitz des Ewig Barmherzigen zu schauen. Es ist der einzige in jedem Menschen existierende Wunsch und zugleich Quelle jeglicher Spiritualität. Wenn das geweihte Leben dank der absteigenden Dynamik einem wunderbaren *servitium caritatis* Leben gegeben hat, so wird es mit der aufsteigenden Dynamik zu einer *magistra spiritualitatis*; mit so vielen Schulen der Spiritualität wie es Charismen gibt (ohne nur die klassischen wie das benediktinische, dominikanische, franziskanische Charisma zu zählen ..). Jedes Charisma ist dazu befähigt, einen Zug des barmherzigen Antlitzes des Vaters zu umreissen und einen Weg der Heiligkeit aufzuzeichnen. Ein unglaublicher Reichtum, der absolut nicht verloren gehen darf. Aber auch hier unter klaren Bedingungen.

- Spiritualität der Barmherzigkeit

Wenn die Barmherzigkeit nicht nur eine göttliche Eigenschaft ist, sondern Sein Name und Seine Natur, so muss jegliche Spiritualität eine Spiritualität der Barmherzigkeit sein und dazu beitragen, diese zu offenbaren. Eine Spiritualität, welche die barmherzige Liebe Gottes, der seine Freude in der Vergebung findet, nicht ins Zentrum stellt, ist nicht christlich. Jedes Charisma ist eine bestimmte Art, das barmherzige Herz des Ewigen auszudrücken, und so muss es auch gezeigt werden. Vielleicht müssten wir eine gewisse Theologie des Charismas oder eine gewisse Art, es zu beschreiben, überprüfen, um es immer wesentlicher und evangelischer zu machen, so dass es das Herz Gottes enthüllt, zur frohen Botschaft wird, die sich speziell an die Armen und an die Sünder richtet, Hoffnung auf Rettung für die Fernsten. Zu ihnen sind wir gesandt; für sie müssen wir unsere Charismen in ein Evangelium der Barmherzigkeit „übersetzen“! Wie sehr müssten wir über den Aufruf von Papst Franziskus, an die Peripherie der Kirche und der Welt zu gehen, nachdenken, wenn es wahr ist, dass der grösste Teil unserer Tätigkeiten sich an die Nächsten wendet, an diejenigen, die schon zur Herde gehören, an die 99 Schafe, die von sich glauben, schon gerettet zu sein.

- Das Charisma gehört nicht uns

Unsere Handlung soll nicht als etwas Aussergewöhnliches, als ein Akt der Nächstenliebe und der Güte unsererseits verstanden werden, sondern als ein geschuldeter Akt, denn das Charisma wurde uns genau dazu gegeben, dass wir es teilen; es ist nicht unser Eigentum. Und die charismatische Spiritualität ist nicht nur für Betende oder etwas nur Geistliches, Theoretisches und Abstraktes, sondern mit dem Leben verbunden, etwas sehr Praktisches, das hilft zu leben und zu sterben, zu lieben und geliebt zu werden, Freude und Schmerz zu feiern, Fest und Arbeit... Und wenn es sich um christliche Spiritualität handelt, ist es immer eine Spiritualität, die aus der Gewissheit einer grossen Liebe erwächst, einer Liebe, die vor der eigenen Existenz steht, einer Liebe, die unsere Existenz wollte, eine Liebe jenseits unserer Gerechtigkeit und unseres Verdienstes, eine barmherzige Liebe. Unsere heutige Welt braucht Spiritualität, diese Spiritualität.

- Die Spiritualität akkulturieren

Aber wenn wir wirklich wollen, dass die Welt unsere Gabe annimmt, müssen wir sie in die lokalen Sprachen und Dialekte übersetzen, das heisst, wir müssen die frohe Botschaft dieser Barmherzigkeit in einer Situation der Weltlichkeit neu ausdrücken, damit alle sie verstehen können. Mit anderen Worten: es ist notwendig, dass wir die soziale Tragweite der Botschaft der Barmherzigkeit, die in unseren Charismen enthalten ist, deutlich machen. Es ist notwendig, dass wir sie von diesem zu engen oder nur geistlichen Gewand befreien, mit dem wir sie immer noch bekleiden, von dieser Sprache für Eingeweihte, welche sie für die Kleinen und Einfachen unverständlich macht, von jenem zu frommen und andächtigen Ton, der sie kaum geniessbar macht für Leute, die sich mit alltäglichen Problemen und Konflikten herumschlagen. Eine Spiritualität der Barmherzigkeit, wie es jede charismatische Spiritualität ist, hat der heutigen Kultur viel zu sagen, könnte ein vitales und für den Frieden und die innere Ruhe eines jeden entscheidendes Element sein. Aber wir müssen lernen, sie in leichten und einfachen Worten auszudrücken, Worte, die alle erreichen, sonst verdient unsere angebliche Spiritualität ihren Namen nicht, und wir zeigen, dass wir nichts davon verstanden haben. Die erste Tat der Barmherzigkeit, die wir ausführen müssen ist, wie eine Kenosis, genau dieses Werk der Übersetzung.

- Die Spiritualität inkulturieren

Aber die aufsteigende Dynamik endet nicht hier, ebenso wenig der Prozess der Übersetzung unserer Spiritualität. Wenn die Akkulturation funktioniert, beginnt ein anderer Vorgang, nämlich die Inkulturation. Das heisst, wenn der andere fähig geworden ist, unsere Spiritualität zu verstehen, kann er sie seinerseits weitergeben, jedoch je nach seiner eigenen Kultur, Sensibilität, Lebenserfahrung... im Speziellen je nach der Gabe des Geistes, die auch er empfangen hat. Das heisst auf eine neue und auch für uns unbekannt Art. In diesem Moment werden die Rollen vertauscht: wir werden evangelisiert, die anderen (die Laien, insbesondere die Armen, die Einfachen) werden zu unseren Evangelisatoren (evangelizare a pauperibus). Die verkündete Barmherzigkeit wird zu einer Barmherzigkeit, die auf uns zurückfällt, auf nicht voraussehbare Weise und wie eine unvorhergesehene Gabe. Unsere Charismen erneuern sich so, und wir entdecken in ihnen Aspekte, die wir nie hätten entdecken können, wenn wir uns weiterhin nur wiederholten, unter uns, in unseren geschlossenen Gruppen, wie eine müde und verblasste Fotokopie unserer Charismen.

Ich glaube, dass dies die Neu-Evangelisation ist, mindestens was uns Geweihte betrifft. Ebenso bin ich überzeugt, dass gerade dieser vitale Austausch mit der Kirche und der Welt,

mit den Armen und den Letzten, uns erlauben würde, die Gabe, die wir als Botschaft der Barmherzigkeit bekommen haben, zu entdecken und wieder zu entdecken.

1. Gott ist nicht barmherzig, er ist die Barmherzigkeit	1
2. Das geweihte Leben, Ausdruck der göttlichen Barmherzigkeit	3
2.1 Absteigende Bewegung: nicht nur die Werke der Barmherzigkeit ...	3
- Der Ausgangspunkt	4
- Kreativität und Einzigartigkeit	4
- Klein ist schön	4
2.2 Aufsteigende Bewegung: das barmherzige Antlitz des Vaters	5
- Spiritualität der Barmherzigkeit	5
- Das Charisma gehört uns nicht	6
- Die Spiritualität akkulturieren	6
- Die Spiritualität inkulturieren	6